

Wandeljahr

von Michael Heinrich

Wandeljahr

Ein Jahr lang Zeit haben, um den eigenen Weg zu finden oder zumindest eine Orientierung wohin es gehen könnte, das war und ist Teil der Idee die für mich hinter dem Begriff Wandeljahr steht. Ein paar Punkte, wie ich letztes Jahr gelaufen bin und wie es überhaupt dazu kam, will ich mit Euch teilen.

Sehnsucht

Bisher lief mein Leben in normalen Bahnen. Ich bin in einem intakten Elternhaus mit zwei älteren Geschwistern aufgewachsen. In der Schule war ich durch den in meiner Familie gelebten Vegetarismus und dem Streben nach einem möglichst ökologischen Lebenswandel ein Außenseiter.

Ein erster Auslöser für die bewusstere Suche nach meinem Weg war 2008, als ich in meiner Ausbildung zum Informatiker gescheitert bin. Fragen, die mich da begleiteten, waren die nach dem Sinn und ob ich überhaupt in diese mir sehr feindlich erscheinende Welt passe.

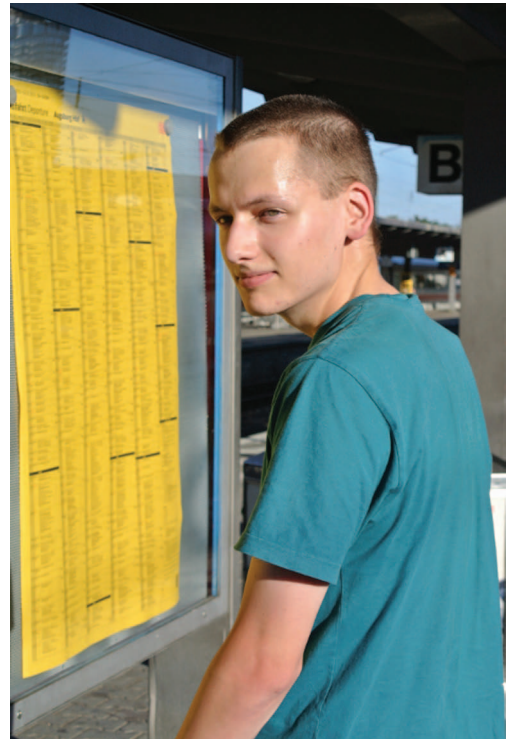
Erste Erfahrungen in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften nährten meinen Wunsch, ein kooperativeres Leben zu finden und mit Gleichgesinnten die Welt so zu verwandeln, dass sie uns besser passt.

Idee

Die Kluft zwischen meinem Leben und meinem Lebenswunsch brachten mich dann 2014 – nach einer abgeschlossenen Ausbildung zum Yogalehrer, einer zum Bürokaufmann und zwei Jahren Erwerbsarbeit – an die Klippe zur Frage:

Wohin langfristig damit? Was mir bis hierhin immer wieder fehlte, waren die Menschen, mit denen ich wirklich zusammenarbeiten und -leben wollte. Außerdem hatte ich bisher immer in Städten gelebt, und mir kam die Frage, ob das wirklich der richtige Ort für mich ist?

Ich bin in der Zeit auf die Transition-Town-Initiativen gestoßen, die in England das Konzept eines Jahres



© Michael Hein

im Übergang (www.oneyearintransition.org) entwickelt haben. In Deutschland gibt es für Handwerksgelesen die Tradition auf die Walz zu gehen. Beides waren für mich Inspirationsquellen für eine Walz als Bürokaufmann, um den richtigen Ort zum Leben zu finden.

Umsetzung

Anfang 2015 habe ich mich dann mit Rucksack, Gitarre und anfangs viel zu viel Gepäck auf meinen Weg gemacht. Ein Jahr lang wochenweise völlig frei unterwegs zu sein, war der Kompromiss meinen gewählten Verpflichtungen gegenüber. So bin ich dann viel weniger gelaufen und frei unterwegs gewesen, als mit der Bahn von Termin zu Termin gefahren zu sein.

Trampen

Während des ganzen Jahres habe ich immer wieder versucht von einem zum anderen Ort zu trampen, mal mehr, mal weniger ernsthaft, mal mit Coaching

von Trampferfahrenen (wo stelle ich mich hin, um gute Chancen zu haben, mit oder ohne Zielschild, usw.), mal ohne.

Funktioniert hat das Trampen dann, wenn ich nicht darauf angewiesen war. So hatte ich eine meiner ersten Strecken von Göttingen nach Hannover mit genügend sicheren Schlafplätzen geplant, welche ich auch zu Fuß erreichen konnte. Kaum kam ich allerdings auf eine kleine Landstraße hinter Göttingen, hielt ein älterer Herr an und fragte, wohin ich denn wolle. Er ist früher auch viel getrampt und hat mir erst mal erklärt wie alles läuft und worauf ich achten sollte. Nach einem kurzen Zwischenstopp in einem Sonderpostenmarkt ließ er mich an einem Autohof raus, von dem ich dann gut weiter kam. Das war eine sehr schöne und unerwartete Erfahrung.

So habe ich viele Menschen getroffen und war in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften als Helfer zu Gast. Ich habe die Buchhaltung verschiedener Personen gepflegt, eine Wohnung mit renoviert, die Kinderbetreuung parallel zu einem Seminar übernommen, verschiedene Veranstaltungen mit auf- und abgebaut sowie auf dem Kirchentag in Stuttgart ausgeholfen. Vieles davon kann man auch normal eingebunden machen, aber dann vielleicht eines davon und nicht alles in einem Jahr. Für mich sind auf jeden Fall viele Erfahrungen dabei herausgekommen.

Erkenntnis

Jetzt, nach diesem Jahr ist mir auch klar, dass ich immer mein Gepäck (im Laufe der Zeit weniger) sowie meine Muster mit dabei hatte. So habe ich viele Erfahrungen nur an anderen Orten wiederholt. Ich brauche also nicht mehr nach dem richtigen Ort suchen, sondern nur noch nach den Menschen und den Idealen, denen ich dienen mag.

An jeder Station gab es Menschen, die ich wertschätzen lernte. Somit bin ich frei zu gehen und zu bleiben bei den Menschen, für die ich da sein mag, an dem Ort, der mich nährt, und das immer wieder neu.